

Kurfürst schenkte 1661 jedem Ansiedler ein eigenes Haus nebst Garten, Feld und Wald. Die „lange Riege“ an der Riegestraße gibt noch jetzt Zeugnis davon. Sie erbauten in den Jahren 1678—1682 auf dem Hagener Markte ein kleines Kirchlein, das wegen seiner eigentümlichen Gestalt im Volksmunde die Kaffeemühle genannt wurde. Der erste Pfarrer dieser kleinen Gemeinde war Diedrich Frielinghausen aus Schwerte, der im Jahre 1728 starb. Das kleine, unschöne Kirchlein wurde im Jahre 1874 niedergerissen, nachdem die Gemeinde vorher ein neues, größeres und würdigeres Gotteshaus in der Nähe des Goldberges hatte erbauen lassen. Eilper Schwertfeger sind es gewesen, welche auf Wunsch des preussischen Königs im 18. Jahrhundert die große russische Waffenfabrik in Tula gründeten. Als es ihnen aber dort nicht gefiel, und sie sich zur Rückreise entschlossen, hielt sie der König in Berlin fest und legte mit ihnen den Grund zu der großen Spandauer Gewehrfabrik.

Bald nach der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes, im Jahre 1870, bildete sich in Hagen auch eine kleine altkatholische Gemeinde, deren freundliches, hübsches Kirchlein auf einer Anhöhe neben dem Stadtgarten steht.

Nachdem die religiösen Wirren und die mit ihnen verbundenen Kriege in unserem Vaterlande endlich überwunden waren, blühte das Dorf Hagen zu einem ansehnlichen Flecken empor. 1747 wurde die königliche Kornmühle in der Mühlenstraße neu gebaut. Sie ging später in den Besitz der Hagener Textilindustrie über und wurde abgebrochen. Da jetzt die Umgegend nach einem neuen Plane eine ganz andere Gestalt annehmen wird, so verschwindet ein Stück Romantik nach dem anderen in den ältesten Stadtteilen Hagens. Zweimal wurde das Dorf Hagen durch schreckliche Feuersbrünste heimgesucht, zum erstenmal 1699 und dann 1724; beidemal wurde ein großer Teil des Ortes von den Flammen zerstört; aber jedesmal blühte er um so kräftiger wieder auf. Seine Einwohnerzahl erfuhr eine außergewöhnliche Vermehrung durch Einwanderungen aus dem benachbarten Bergischen und aus den spanischen Niederlanden. Infolgedessen entwickelte sich eine rege Gewerbetätigkeit, welche die Bedeutung des Ortes und den Wohlstand seiner Bewohner immer mehr hob. Schon König Friedrich Wilhelm I. hatte Hagen zur Stadt erhoben und ihm Stadtrechte verliehen, aber erst unter seinem Nachfolger, Friedrich dem Großen, wurde 1746 die Verordnung zur Ausführung gebracht. In diesem Jahre wurde ein ordentlicher Rat, der aus einem ersten und zweiten Bürgermeister, sowie zwei Ratsherren, nebst einem Rämmerer und Sekretär bestand, eingesetzt. Zur Zeit der Erniedrigung Deutschlands unter Napoleon stand an der Spitze der Stadt ein Maire mit seinem Municipalrat. Nachdem aber die Franzosen vertrieben waren, wurde die alte städtische Einrichtung wieder hergestellt. Mit dem Jahre 1836 gelangte die revidierte Städteordnung und seit 1854 die Gemeindeordnung von 11. Mai 1854 zur Einführung.

Zur Hebung des Verkehrs wurde im Jahre 1714 auf Staatskosten eine Brücke über die Volme gebaut, deren Instandhaltung aber der Stadt oblag, welche dafür ein Brückengeld erheben durfte. Wie unbedeutend aber damals der Verkehr noch war, das geht aus dem geringen Betrage jenes Geldes hervor. Die Einnahme betrug in den Jahren 1734 bis 1739 durchschnittlich 7,5 Mark pro Jahr 1790: 394,50 Mark, 1838: 3015 Mark. Im Jahre 1842 wurde die Brücke für die neugebaute Chaussee Hagen-Hohenlimburg vom Staate übernommen.

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts entstanden zahlreiche kleine industrielle Werke, welche den Grund zu der heutigen Großindustrie gelegt haben: Eisenhämmer, Sensenschmieden, Schlossereien und dergl. Auch die im 30jährigen Kriege

völlig zu Grunde gegangene Woll-Manufaktur begann in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert wieder aufzublühen. Zu derselben Zeit wurden ferner in Elpe und Delftern die Papierfabriken gegründet. Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts, im Jahre 1740, wurde die Tuchfabrikation nach Hagen verpflanzt, und zwar durch Christian Moll und die Gebrüder Schürmann, nachdem deren Tuchfabrik in Lempe abgebrannt war. Der neue Industriezweig entwickelte sich besonders kräftig, als nach einem Brande in Hückeswagen viele Tucharbeiterfamilien nach Hagen übersiedelten, sodaß dieser schon im Jahre 1787 gegen 400 Tucharbeiter zählte. Friedrich der Große gewährte den Eingewanderten besondere Vorteile, so namentlich auch die Kantonsfreiheit. Dies alles trug dazu bei, daß die Stadt sich fortdauernd eines frischen Emporbühens und gesunden Wachstums erfreuen konnte. Im Jahre 1797 hatte sie 1756 und 1804 schon 2050 Einwohner. Der Steuerdruck war aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts infolge der Kriege des großen Königs ein gewaltiger. Der Bruttoertrag der Akzise belief sich in einem Jahre auf 10 758 Mark mit einem Nettoüberschuß von 9363 Mark. Der städtische Etat dagegen bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 1374 Mark. Von Schulden war keine Rede, im Gegenteil wies die damalige Kämmererechnung noch Aktiva im Betrage von 5199 Mark auf.

Eine besonders harte Zeit hatte Hagen während der französischen Herrschaft (1806—1813), unter dem Druck der Douane, der Konfiskationen und einer ungeheuren Steuerlast durchzumachen, ganz abgesehen von den häufigen Truppendurchzügen, welche damals stattfanden. Die wehrfähigen Mannschaften wurden mit Gewalt ausgehoben und haben namentlich in Spandau 1809 mitgekämpft. Andere entgingen den französischen Häschern, indem sie sich tagsüber in den Wäldern aufhielten und nur nachts nach Hause kamen. In jener Zeit wurden auch die beiden Kirchhöfe um die lutherische und katholische Kirche aufgehoben und ein neuer, gemeinschaftlich für die verschiedenen Konfessionen, auf dem Buschey angelegt, wo man für diesen Zweck eine den damaligen Verhältnissen entsprechende Grundfläche angekauft hatte. Der neue Kirchhof wurde am 23. August 1812 von den vier Ortsgeistlichen der betreffenden Konfessionen unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung eingeweiht. Dies geschah unter dem Maire Dahlerkamp, der das Haus in der Mittelstraße bewohnte, wo heute der „Weidenhof“ steht. Seinen Namen trägt die Dahlerkampstraße. Im folgenden Jahre 1813 fand die Erhebung des deutschen Volkes gegen Napoleon statt. An derselben nahmen die Hagener Bürger lebhaften Anteil. Nach der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba stand der märkischen Landwehr und dem märkischen Landsturm, aus unserer Gegend zusammengesezt, noch ein harter Kampf bevor. Bei Ligny und Waterloo kämpften sie tapfer unter Vater Blüchers Kommando und rückten mit diesem im Jahre 1815 in Paris ein. Man nannte sie „Hacketauer“, denn sie riefen sich gegenseitig zu: „Hacke tau Brouer, et geht für't Badenland!“

Schon seit längerer Zeit besitzt Hagen eine blühende Eisenindustrie. Nach den Befreiungskriegen folgte ein neuer Aufschwung der gesamten Gewerbetätigkeit unserer Stadt. Die Eisenindustrie tritt immer mehr in den Vordergrund, und es war in der ersten Zeit die Kleineisenindustrie, welche die meisten Kräfte in Anspruch nahm. Später mit dem Beginn der Eisenbahnzeit kamen hier bedeutende Stahl- und Walzwerke, Gußstahlfabriken, Eisengießereien und solche Fabriken, welche sich mit der Herstellung von Werkzeugmaschinen, Eisenbahnbedarfartikeln und den verschiedensten Erzeugnissen der Kleineisenindustrie beschäftigten. Dagegen ging die Tuchfabrikation nach und nach ganz zu Grunde, so daß jetzt keine einzige Tuchfabrik mehr in Tätigkeit sich befindet. Die älteren Bürger